

# Kühne Vision einer menschenwürdigen Gesellschaft

## 70 Jahre Grundgesetz: Marktwirtschaft im Grundgesetz hat christliche Wurzeln

Zunächst nur als Provisorium gedacht, ist das Grundgesetz seit nun sieben Jahrzehnten die Verfassung unserer freiheitlichen Demokratie – anfänglich nur für den Westen, seit 1990 für ganz Deutschland.

In dieser Woche wird in Deutschland ein bedeutsames Jubiläum gefeiert. Es erinnert an die Unterzeichnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 durch Konrad Adenauer als Vorsitzenden des Parlamentarischen Rates, der dann folgerichtig auch erster und bis heute prägendster Bundeskanzler dieses Deutschland wurde, das aus den Ruinen der Diktatur und der Menschenverachtung aufstanden war.

Vor kurzem hat der Juso-Vorsitzende Kevin Kühnert in einem unseligen und wenig durchgedachten Vorstoß zur Verstaatlichung von Konzernen und zum Verbot privater Wohnraumvermietung wieder einmal die seit dem Untergang des Kommunismus 1989/1990 immer wieder aufflammende Debatte um angebliche Vorzüge des Sozialismus und eine endlich fällige Überwindung des Kapitalismus befeuert. Dazu ist aus Sicht der katholischen Soziallehre allerdings seit der großartigen Sozialzyklika „Centesimus annus (CA)“ von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahre 1991 – zwei Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und damit des europäischen Kommunismus – alles gesagt.

Dort heißt es präzise und nüchtern: „Kann man sagen, dass nach dem Scheitern des Kommunismus der Kapitalismus das siegreiche Gesellschaftssystem sei, und dass er das Ziel der Anstrengungen der Länder ist, die ihre Gesellschaft und ihre Wirtschaft neu aufzubauen versuchen? Ist vielleicht er das Modell, das den Ländern der dritten Welt vorgeschlagen werden soll, die nach dem Weg für den wahren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt suchen? Die Antwort ist natürlich kompliziert. Wird mit ‚Kapitalismus‘ ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv. Vielleicht wäre es passender, von ‚Unternehmenswirtschaft‘ oder ‚Marktwirtschaft‘ oder einfach ‚freier Wirtschaft‘ zu sprechen. Wird aber un-

ter ‚Kapitalismus‘ ein System verstanden, in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist, die sie in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt und sie als eine besondere Dimension dieser Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt ansieht, dann ist die Antwort ebenso entschieden negativ“ (Nr. 42).

Damit ist unterstrichen: Der Kapitalismus – von dem zuerst der Franziskaner Bernhardin von Siena (1380 bis 1444) in seinen Predigten im Zuge der vom Ordensgründer Franz von Assisi (1181 bis 1226) ausgelösten franziskanischen Reform zugunsten der Ärmsten und Ausgestoßenen sprach und damit den Frühkapitalismus und eine beginnende Unternehmenswirtschaft in der Toscana auslöste – bildet einen von zwei zentralen Markenkernen der Marktwirtschaft: Stets ist Leistungsbereitschaft und Risikofreude von unternehmerischen Personen verlangt, um Wohlstand zu produzieren und zu vermehren, der dann auch verteilt werden kann. Anreiz ist die Aussicht auf Erfolg und auf Profit. Das ist kein unmoralisches Ziel in einer Welt jenseits von Eden, die noch um Längen entfernt ist von der liebevollen Ethik Gottes.

Den zweiten Markenkern bildet das „Soziale“: Marktzugänge sollen gerecht gestaltet sein, durch Gesetze und durch Förderung von Bildung und Ausbildung und dadurch erfolgte Chancengerechtigkeit. Blinde Flecken des Marktes, insbesondere in Bezug auf öffentliche Güter wie Umwelt und Gesundheit, müssen dabei von Staats wegen korrigiert und nachgebessert werden. Dazu zählt auch eine immer notwendige Umverteilung zugunsten schwächer gestellter Marktteilnehmer, wie etwa Familien und Alleinerziehende.

### Eine freiheitliche und zugleich öko-soziale Marktwirtschaft entspricht vollkommen dem Grundgesetz

Ein schlanker und starker Staat ist also verlangt; jede wirtschaftliche Aktivität nämlich setzt die „Sicherheit der individuellen Freiheit und des Eigentums sowie eine stabile Währung und leistungsfähige öffentliche Dienste voraus.“ (CA, Nr. 48) Eine solche freiheitliche und zugleich öko-soziale Marktwirtschaft entspricht tatsächlich vollkommen dem Grundgesetz in der Spur seines ersten Artikels: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Mit Blick auf den Juso-Vorstoß, den Kapitalismus einer öko-sozialen Marktwirtschaft zugunsten eines demokratischen Sozialismus zu überwinden, erscheint es anlässlich des Jubiläums unseres Grundgesetzes notwendig und nützlich, an den inneren Zusammenhang von rechtsstaatlicher Demokratie und Marktwirtschaft zu erinnern.

Zugleich werden so die Aufgaben des Staates deutlicher: Der Staat muss dort eingreifen oder besser noch vorausschauend tätig werden, wo Marktversagen droht, klassisch bei öffentlichen Gütern wie Justiz und Landesverteidigung, aber auch ganz aktuell bei Verkehrsinfrastruktur und digitaler Versorgung, bei Gesundheit und Umweltressourcen, nicht zuletzt bei Ausbildung und Weiterbildung.

### Demokratie und Marktwirtschaft hängen eng zusammen und sind mit steigendem Wohlstand und sinkender Armut verbunden

Die empirische Forschung belegt eindrücklich, dass Demokratie und Marktwirtschaft eng zusammenhängen und mit steigendem Wohlstand und sinkender Armut verbunden sind, auch wenn in manchen hochentwickelten Industrieländern eine größere Spreizung der Lebensverhältnisse und größer werdende Ungleichheiten der Einkommen zu konstatieren sind.

Hier aber hilft kein demokratischer Sozialismus und kein Karussell der Umverteilung, sondern nur eine konsequente und nachhaltige Förderung der individuellen Bildung. Solche primäre und sekundäre Bildung bilden die wichtigste Voraussetzung für individuellen Wohlstand und für einen nachhaltigen Wohlfahrtsstaat, wie er dem Grundgesetz als kühne Vision einer menschenwürdigen Gesellschaft im Mai 1949 vor Augen stand.

PETER SCHALLENBERG

Monsignore Professor Dr. Peter Schallenberg lehrt Moralthologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn und ist Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach.

